Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 8

Artikel: Anruf

Autor: Bratschi, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636248

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 8 - 26. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 22. Februar 1936

Anruf. Von Peter Bratschi.

O Mutter, warum gingst du schon? —
So viel hätt' ich dir noch zu sagen
Aus irren, schuldbeladnen Tagen.
Ich möchte jetzt nach vielen Fahrten
Ausruh'n in deinem stillen Garten.

O, daß ich könnte legen jetzt
Mein müdes Haupt in deine Hände,
Dann wäre bald mein Schmerz zu Ende.
O ferne Mutter, dich erbarme,
Nimm bald mich fort in deine Arme!

Der Lebenstag ist Lieb' und Weh.
Du, Herz, bist voll und reich von beiden.
Zum Wandern lass dich festlich kleiden.
Dort in des Himmels tiefster Ferne,
Da leuchten unsrer Heimat Sterne.

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

8

9. Kapitel.

Lehrer Lothar war selig. Sein Gemüt glich der Helligkeit der Sommertage, die in einer endlosen Reihe selten schön aus taufrischen, erquickenden Nächten zu blauen, lichtdurchfluteten Blumenglocken aufgingen. Unter diesem blanken Himmel war alle Not des Alltags erloschen.

Lothar schritt wie ein Sieger durchs Dorf. Die Leute munkelten, der Oberlehrer sei hochmütig.

Ein Anflug von Stolz mochte sein starkes Selbstbewußtsein auch tatsächlich beherrschen. Die Briefe, die zwei-, dreimal in der Woche von Lauigrund herunterflogen, liehen immer mehr und mehr die Gewißheit, daß ihm die seltene, kaum in den kühnsten Träumen gehegte Erfüllung zuteil geworden war, die Liebe eines reichen, schönen und gebildeten Mädchens zu besitzen.

Er verachtete fast mitleidig die Römerswyler, weil sie mit keinem Zeichen eine Anerkennung äußerten über das Denkmal, das er der Gemeinde in der Zeitung gestiftet hatte.

Er ließ kaum die mütterliche Lehrerin Spender noch gelten. Die andern, besonders die frostige Lehrerin Seiler und der schmollende Holzer, wurden als vorsintflutlich übersehen.

Fridolin Holzer war kein schlechter Lehrer.

Er ging die überlieferte Straße guter alter Methoden und wich davon auch nicht um ein angenehmes Seitenweglein ab. In früheren Jahren hatte er aus Lehrerzeitschriften die gedruckten Präparationen gesammelt und aus ihnen nicht nur Gang und Lauf des Stoffes studiert, sondern sie auswendig gelernt und sie meist wörtlich zur Anwendung gebracht. Die Präparationen lagen bei der Behandlung des Stoffes auf seinem Pulte, zur Unterstützung seines etwas hüpfenden Gedächtnisses, und weil er um kein Haar von dem sicheren Pfad des vorgeschriebenen Zieles abzuweichen sich getraute, um des Erfolges nicht verlustig zu gehen. In den letzten Jahren verfaßte er seine Lehrübungen selbst. Aber kein wichtiges Pensum geschah, das er nicht vorher schwarz auf weiß niedergelegt hätte. Daß er bei seinen Buben das Gedächtnis übte und sie zur Rechtschaffenheit anhielt, waren sein Erfolg und sein Verdienst.

Dennoch war die Disziplin unmöglich ohne Haselstecken; noch entfesselten sich die üblichen Flegeleien von Faulheit, Trotz und Widerspenstigkeit bei seinen Buben, noch durchbrauste die Schulstube bei der Exekution eines Widerhaarigen Protestgeschrei, und jede Dummheit entfesselte haltloses Gebrülle, bis der Lehrer mit dem niedergeschmetterten Pultdeckel wie eine Kanonensalve den Lärm überdonnerte. Noch bedurfte Fridolin zwölf Schulstunden, um die Hochzeit von Kanaan nach den fünf formalen Stufen einwandfrei und gründlich durchzubehandeln, und noch befiel ihn das Lampenfieber, wenn der Besuch des Inspektors in Sicht war.